

Predigt zu Christi Himmelfahrt, 09.05.2024 in der Pauluskirche zu Bielefeld über Offenbarung 1,4–19

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

(Stilles Gebet)

„Gnade sei mit Euch ...“, so beginnt der prophetische Seher und Gefangene Johannes seinen Brief, das Buch der Offenbarung. Dieses Buch ist der längste Brief des Neuen Testaments. Er entstand aus einer besonderen Begegnung heraus. Ich lese den Predigttext aus Offenbarung Kapitel 1.

Johannes an die sieben Gemeinden in der Provinz Asia:

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Thron sind, und von Jesus Christus, dem Zeugen, dem Treuen, dem Erstgeborenen von den Toten und Fürst der Könige der Erde!

Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut und uns zu einem Königreich gemacht hat, zu Priestern vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und alle, die ihn durchbohrt haben, und es werden wehklagen um seinetwillen alle Stämme der Erde. Ja, Amen. *Ich bin das A und das O*, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allherrscher.

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Königreich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen.

Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: *Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.*

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß | wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot;

und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach.

Liebe Schwestern und Brüder, dieser Brief entspringt einer Vision, einer Offenbarung – einer tiefen Begegnung mit dem, der das Reich des Todes durchschritten und überwunden hat – einer Begegnung mit dem Löwen aus dem Stamm Juda, dem Lamm, das der Welt Sünde trägt, Jesus dem Christus, dem Zeugen, dem Treuen, dem Erstgeborenen von den Toten und dem Fürst aller Könige.

Schergewichtige Worte, die Johannes verwendet. Bildhafter geht es kaum; poetischer geht es kaum. Sie wiegen schwer, sie gehen tief. Sie strahlen Klarheit aus und bleiben geheimnisvoll. Sie wirken befremdlich und zeugen dennoch von der Nähe einer vertrauten Begegnung.

Fern und doch nah; ganz da und dennoch nicht zu greifen; schon jetzt der Sieg und noch nicht die künftige Welt, aber lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ich möchte mich mit Ihnen in drei Schritten der Vision des Johannes annähern.

- 1) Fern und doch nah.
- 2) Noch nicht die künftige Welt – schon jetzt der Sieg.
- 3) Eintreten für die Welt, denn er kommt.

1. Fern und doch nah

An einem Sonntag, während die Christenheit ihren Gottesdienst feiert, öffnet Johannes sein Herz. Johannes sitzt fest, auf Patmos eingesperrt, festgesetzt in der Einsamkeit wie in einem sibirischen Straflager. Um des Zeugnisses von Jesus willen wurde er gefangen, dem Kontakt und der Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern entrissen, um, so meinte man, ihm den Glauben zerstören zu können. Er hat keine Gemeinde, die er besuchen könnte. Doch das, was jetzt passiert, zeigt dass Johannes mit den Geschwistern in innerer Verbindung geblieben ist.

An einem Sonntag – am Herrentag, wie es heißt – öffnet er im Gebet die Tür seines Herzens und es tritt ein der Herr. *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tut, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“* (Kap. 3,20) Wer das Herz in seiner Gefangenschaft öffnet für den, der das Brot ist, wird nicht mehr hungern. Fern sind die Geschwister, aber nah ist Gott.

Zur Gottesdienstzeit erlebt Johannes Unfassbares. Er begegnet dem erhöhten Jesus und erfährt die Stunde seines Todes. Er fällt um und scheint zu sterben. Die Begegnung mit dem göttlichen Jesus, geht tief: Sie berührt, aber sie schockiert und wirft ihn wie tot auf den Boden.

Johannes geschieht es ähnlich, wie einst dem Propheten Jesaja beim Tempelgottesdienst. Als Jesaja das Dreimalheilig hörte: *„Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth. Alle Lande sind seiner Ehre voll. Hosianna in der Höhe!“* (Jes 6,3), da sah Jesaja Gott auf dem Thron sitzend. Wie als werde ein Vorhang zwischen irdischer und himmlischer Welt weggenommen, schaute Jesaja Unfassbares, das kein Auge sehen kann, auch seine Augen nicht: Gott auf dem Thron; nur der Saum seines Gewandes füllte den Tempel; Gott selbst aber weit erhoben. Die Türschwellen bebten, beißender Rauch vom Opferaltar erfüllte das Haus und nahm ihm den Atem. Rätselhafte Gestalten mit sechs Flügeln, Serafim, sangen dreimal „Heilig“. Jesaja scheint zu sterben: *„Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohnte unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“* (Jes 6,5)

Einer der Serafim flog zu Jesaja, nahm mit einer Zange glühende Kohle vom Opferaltar und brannte ihm den Mund aus. So wird Jesaja berufen. Jesaja wird bereit, zu verkündigen, Gericht und Heil zu predigen.

Auch Johannes wird in seiner Vision diese sechsflügeligen Serafim sehen und das Dreimalheilig hören (Offb 4,8). Hier wird er berufen, um zu sehen, zu hören und zu schreiben.

Gott, unendlich fern, kommt nah. Doch was für heutige Ohren so harmlos, so vertraut, so süßlich liebevoll klingen könnte, wirkt beißend, tödlich, wirft um. „*Als ich ihn sah*,“ so Johannes im Gefängnis, „*als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot;*

und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“

Ostern. Gottesdienst ist Ostern: Auferstehung! Der Auferstandene hat ihn berührt. Die Todeserfahrung, Gott zu begegnen, wird zum Osterfest. Der Auferstandene legt seine Hand auf Johannes: „Fürchte dich nicht!“

So begrüßt Johannes die Gemeinden mit Gnade und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt – dem Dreimalheiligen, dem Allherrscher, dem Lebendigen. Es ist eine österliche Botschaft.

Johannes schreibt an sieben Gemeinden Kleinasiens, die mit dieser Zahl zugleich ein Bild sind für die ganze und weltweite Kirche. Diese Gemeinden stehen nicht nur für sich, sondern stellvertretend für alle, auch für uns. Johannes nimmt sie und uns hinein in den Gruß vom dreieinen Gott: dem ewigen Vater, dem Sohn, „der uns liebt und uns erlöst hat mit seinem Blut“, und den sieben Geistern an seinem Thron – rätselhaft klingt es. Sieben Geister: Hier ein frühes Bild für den Heiligen Geist, eine Formel für die sieben Gaben des Geistes Gottes: Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit und Gottesfurcht (Jes 11,2 LXX). Es ist die Fülle des einen, heiligen Geistes Gottes, der mit seinen Gaben die Kirche erst zur Kirche macht.

Es war ein Sonntag. Johannes war allein. Aber zur Gottesdienstzeit kommt Gott zu ihm und lässt ihn hören und sehen. Es ist ein Gruß aus dem himmlischen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes; ein Gruß vom Thron Gottes an die Gemeinde.

2. Noch nicht die künftige Welt – schon jetzt der Sieg

Liebe Schwestern und Brüder, gegen diese schwerwiegenden, von Bildern strotzenden Worte wendet sich ein großes Aber. Poetischer geht es kaum, aber gegen die Worte voller Gottesglanz und Anbetung stehen die Realitäten unserer Welt. Eine schwere Frage: Wer hat in unserer Welt die Macht?

Gottes Thron ist nicht von dieser Welt. Christus ist weggefahren. Himmelfahrt scheint der Tag zu sein, mit dem wir allein dastehen. Es sieht aus, als wäre die Welt ohne Gott. Jesus ist weg, hinter den bildhaften Wolken im Himmel verschwunden.

Die Nöte der Welt, der Terror, die Katastrophen – der Tod – schreien zum Himmel. Johannes hört und sieht dasselbe. Er sitzt im Gefängnis, selbst Opfer einer römischen Christenverfolgung.

Vermutlich weiß er um Geschwister, denen es ebenso geht, und ich stelle mir vor, wie er um sie gebangt haben dürfte.

Was er in seinem langen Brief an die Gemeinden schreibt, sind Visionen von Not und Kampf. Die Offenbarung des Johannes schildert apokalyptische Szenarien von Menschen, die unter Naturgewalten umkommen oder im Blutbad ertrinken. Was heute die Nachrichten endlos durchzieht und den Eindruck hinterlässt, es würde immer schlimmer, erlebte Johannes als Gefangener vor fast 2.000 Jahren: Verfolgung und Krieg, Missachtung des Menschen und seiner Würde, Kampf gegen Gott und Gottesferne. Johannes erlebte es als Gefangener.

Die apokalyptischen Bilder, mit denen Johannes seine Visionen beschreibt, hinterlassen offene Fragen – und sie reizen zu Spekulationen. Literatur und Kinofilme nehmen die Bilder auf, beschreiben apokalyptische Schlachten und Weltuntergangsszenarien, nicht ohne Nervenkitzel. Auch christliche Interpretationen versuchen die Bilder zu deuten und mit den Ereignissen der Weltgeschichte zu verknüpfen, teilweise ebenfalls nicht ohne Nervenkitzel.

Doch in den Visionen, wie sie Johannes schildert, behält eine andere Realität den Schwerpunkt. Sein Offenbarungsbuch dreht sich zuerst nicht um den Kampf und das Ende, sondern um den, der kein Ende kennt. *„Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allherrscher“*: Gott, der sich dem Mose offenbarte mit seinem Namen ICH BIN – JHWH – DER HERR.

ICH BIN/WAR/WERDE SEIN rettete sein Volk aus der Sklavenmacht des Pharaos. Er rettete es aus Babylon und er wird aus Rom und vor dem römischen Kaiser retten. Er ist der Herr, er war der Herr, er wird es sein. Er kommt.

Liebe Schwestern und Brüder, Johannes sitzt nicht resigniert im Gefängnis. Er versinkt aber auch nicht gekitzelt im Kinosessel. Er schreibt nur von Gott, von dem lebendigen Gott, der nicht in die Stricke dieser Welt verwickelt ist, der Diktatur, Verfolgung und Tod nicht fernab / machtlos / hinter den Wolken gegenübersteht. *„Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“*

3. Eintreten für die Welt

Liebe Schwestern und Brüder, Himmelfahrt hat etwas mit Ostern zu tun. Jesus ist nicht einfach weg. Er lebt und regiert. Das ist die zentrale Botschaft – die Frohe Botschaft –, dass Gott Jesus auferweckt hat und ihn erhöht hat und uns Anteil daran gibt. Weil Jesus auferweckt wurde und König ist, dürfen wir sein Königreich sein. Gnade und Frieden sind sein direkter Gruß an uns. Johannes verwendet ein starkes Motiv: *„Ihm, der uns liebt und uns erlöst hat von unsern Sünden mit seinem Blut und uns zu einem Königreich gemacht hat, zu Priestern vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“* Weil er gesiegt hat, gehören wir ganz ihm – nicht den Machthabern, den Gewalten, der Preisentwicklung, den Katastrophen, der Benachteiligung und all dem, wovon die Weltgeschichte spricht. Wir dürfen das Königreich sein, das nur *einem* gehört und das eine Perspektive hat, die nicht von den verschiedenen Machtansprüchen gefangen gesetzt oder außer Kraft gesetzt werden könnte. Das Motiv vom Königreich hat zwei Aspekte, die ich zum Schluss aufgreifen will.

Erstens stellt es uns direkt vor Gott. Es bezeichnet uns als Priesterinnen und Priester. Uns und der gesamten Christenheit kommt nämlich gerade im Zusammenhang von Not, Unglaube und Leid eine besondere Aufgabe zu. Indem wir dem lebendigen Gott gehören und vor ihm stehen, sollen wir einstehen für die Anliegen und Nöte der Mitwelt. Ein Königreich von Priestern lässt nichts von Weltverdrossenheit oder Endzeitangst hören, sondern schaut im Gottesdienst wie durch einen Spalt des Vorhangs hindurch. Priester stehen vor Gott und loben ihn, und sie beten für die Welt und alle ihre Belange. Die Fürbitte ist eine der grundlegenden Aufgaben, die uns ans Herz gelegt wird. Diese priesterliche Gebetsaufgabe gilt jedem von uns persönlich – persönlich und doch nicht bloß privat, denn den Dienst für Gott schafft man nicht allein. Der Dienst für Gott stellt uns in einen weltweiten und Raum und Zeit übergreifenden Zusammenhang. Um ganz vor Gott und ganz für die Welt da zu sein, braucht es die Gemeinschaft des Glaubens und die Gottesdienste der Kirche.

Und der zweite Aspekt: Der Herr wird wiederkommen. Auf ihn zu warten ist ebenfalls eine priesterliche Haltung. *„Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen“*, so Johannes. Mit den bildhaften Wolken wird er wiederkommen (Apg 1,11) – wohlgemerkt: sie sind bildhaft, aber er kommt, unausweichlich, überraschend, der Eine und der Lebendige, das A und das O.

Wenn er kommt, wird die Wahrheit von Karfreitag und Ostern offenbar. Er, den sie durchbohrt haben, lebt. Alle sehen ihn. Wenn er kommt, wird deutlich, dass Himmelfahrt kein vergeblicher Tag ist. Wenn er kommt, wird die Kirche von Pfingsten, die Gemeinschaft des Geistes Gottes, erlöst.

Priester erwarten den kommenden Herrn. Auf ihn zu warten heißt noch einmal, einzutreten für die Welt. Johannes schreibt, dass alle ihn sehen. Keiner kann wegblicken. Es gibt keine Ausflucht, keine Ausrede, wenn er kommt. Die ihn durchbohrt haben, werden ihn sehen. Auch die ihn bis heute durchbohren: Wer gegenüber den Armen die Gerechtigkeit missachtet; wer in der Politik Macht an sich reißt; wer Unschuldige aus dem Weg schafft usw. An der Größe und Wahrheit des Erlösers wird dann niemand vorbeisehen können. Deshalb bitten wir unsern Herrn und Freund um ein gnädiges Gericht, um Gnade und Frieden.

„Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.“ So begann Johannes seinen Brief. Er grüßt von dem, der den Namen trägt ICH BIN – ICH BIN, ICH WAR, ICH KOMME.

Sein Friede, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, dem Kommenden.